

„elle était maîtresse d'elle-même, pouvait faire commerce et tenir boutique ... même mariée, la femme égyptienne était libre de faire valoir ses biens comme elle l'entendait, elle avait la gestion de sa fortune personnelle, elle pouvait passer des contrats avec qui bon lui semblait, sans que le mari eût rien à y voir, sinon à donner son approbation“, erläutern den biblischen Text: sie sinnt auf einen Acker und erwirbt ihn (Vs. 16); Tücher macht und verkauft sie (Vs. 24); sie überwacht das Treiben ihres Hauses (Vs. 27)<sup>33</sup>). Schon die von hellenistischem Geist geprägte<sup>34</sup>) griechische Übersetzung des Alten Testaments, die sogenannte Septuaginta, hat offenbar Anstoß an dieser Hausherrinnenschaft genommen: an nicht weniger als sieben Stellen schmuggelt sie den Mann hinein<sup>35</sup>). Mit aller Schärfe aber sieht Augustin das Problem, wenn er zu Vs. 15 ... *deditque praedam domesticis suis et cibaria ancillis suis* fragt<sup>36</sup>): *Ancillae istae ipsius sunt, an viri ejus?* Die Antwort kann für ihn aus später zu erörternden Gründen nicht zweifelhaft sein: *unaquae conjux bona maritum suum dominum vocat. prorsus non solum vocat, sed hoc sapit, hoc sonat, hoc gestat corde, hoc profitetur ore, tabulas matrimoniales instrumenta emptionis suae deputat.* Auch Vs. 20 *manum suam aperuit inopi et palmas suas extendit ad pauperem*<sup>37</sup>) mußte demselben Augustin auf eine irdische Frau nicht anwendbar erscheinen, der der armen Ecdicia, die das Evangelium zu wörtlich genommen und alles, was sie besaß, ohne Wissen ihres Mannes fahrenden Mönchen als Almosen gegeben hatte, energisch den Kopf wusch mit den Worten: *mulierem conjugatam non licet dicere ‚Facio quod volo de meo‘*<sup>38</sup>). Und auf Augustin geht, soviel ich sehe, denn auch die Auskunft aus diesem Dilemma zurück, die fortan

<sup>33</sup>) Vgl. auch Vs. 26: „Ihren Mund tut sie auf mit Weisheit, und liebliche Weisung ist auf ihrer Zunge“ mit der „Gabe schöner Rede, die allgemein Frauen auszeichnen kann“ (Schott S. 22 und 29) einerseits und dem Lob der Schweigsamkeit als weiblicher Tugend bei den Griechen (Demokrit, Aristoteles, Plutarch etc.) andererseits.

<sup>34</sup>) Vgl. G. Gerleman, *The Septuagint Proverbs as a hellenistic document* (Oudtestamentische Studiën 8, 1950) S. 15 ff. u. Gemser S. 9 f.: „durchgehends eine absichtliche Hellenisierung der Form und des Inhalts der hebräischen Vorlage“; „Reminiszenzen an griechische Autoren und eine in vielen Hinsichten der Stoa verwandte Geistesrichtung“.

<sup>35</sup>) Gemser S. 108 Anm. zu 12 a.

<sup>36</sup>) Sermo 37 (Migne, PL 38, 225).

<sup>37</sup>) Vgl. die Grabschrift der Gemahlin des Pelosiris bei Schott (S. 101): Eine tugendhafte, in ihrer Stadt sehr gelobte Frau, die ihre Hand jedermann öffnete.

<sup>38</sup>) Augustin, Ep. 262. 7 (CSEL 57, 1911) S. 626.